

Auf der Seite der Armen

Bischof Erwin Kräutler erhält Ehrendoktorat der Universität Salzburg.

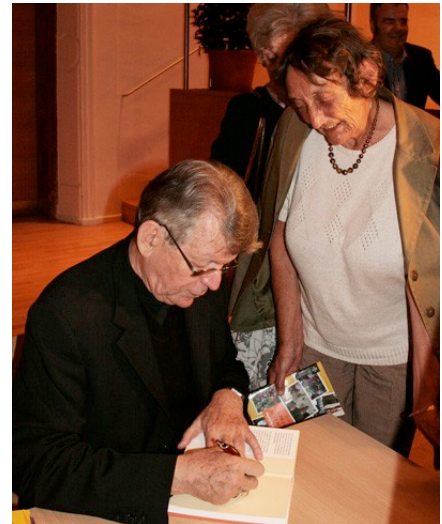
SALZBURG (eds/ah – 07. 10. 09) / „Ich habe nicht gewusst, was auf mich zukommt“, berichtet Bischof Erwin Kräutler und erzählt über seine ersten Schritte in Brasilien. „Verlier keine Zeit mit denen. In spätestens 20 Jahren sind diese Wilden alle weg“, hatte man dem Österreicher 1965 in Belém gesagt. Mit den „Wilden“ waren die Indianer gemeint. „Warum schließt man diese Völker so brutal aus der Gesellschaft aus?“, stellte sich Kräutler daraufhin die Frage und wusste, dass er sich unermüdlich für diese ausgegrenzten Menschen einsetzen möchte.

„Mein Leben mit den Armen“ war gestern das Thema bei einem Gesprächsabend in der Universitätsaula in Salzburg mit dem Bischof.

Nach dem Theologiestudium in Salzburg fasste der damals 26-Jährige den Entschluss: „Ich will nach Brasilien.“ 1965 nahm der junge Erwin Kräutler Abschied von seiner Heimat. „Ich konnte kein Wort portugiesisch“, so der gebürtige Vorarlberger. Bereits nach einem Monat predigte er das erste Mal in Brasilien, „mit ganz schön wackligen Knien“. Es dauerte nicht lange, bis der Theologe mit den dort herrschenden gesellschaftlichen und politischen Strukturen in Berührung kam. „Diese Armut, die ich kennen lernte, wurde gemacht, das heißt, jemand war dafür verantwortlich“, sagte Kräutler. Die Indianer hätten kaum Rechte gehabt, ihr Dasein wurde nicht akzeptiert. „Ich konnte die Augen nicht davor verschließen. Aus dem Evangelium heraus habe ich mich auf die Seite der Armen gestellt“, berichtet er. Unter anderem hätte ihn die Botschaft Jesu, der ebenfalls zu den Ausgegrenzten gegangen ist, zu dieser Entscheidung bewogen.

Das Recht auf Leben

„Bis 1988 haben Indianer einen staatliche Vormund gebraucht, sie waren keine Vollbürger“, informiert Kräutler. Ein Indio sei behandelt worden wie ein Mensch zweiter Klasse und die BürgerInnen hätten sie als „Urwald-Bestien“ beschimpft. Der Bischof und seine „kleine geringfügige Gemeinschaft“ waren aber hartnäckig, sind überall aufgetreten und haben für die ausgegrenzten Völker gekämpft. „Die Indianer



Signierstunde mit Bischof Erwin Kräutler in der Universitätsaula Salzburg.
Foto: EDS.

haben ein Recht zu leben! Sie sind Subjekte ihrer eigenen Geschichte“, hatte die Botschaft gelautet. Das Resultat der Mühen war, dass Brasilien seit 1988 eine Verfassung hat, in der die Rechte der indigenen Völker festgeschrieben sind.

Freunde und Feinde

Die Rechte der Indianer sind zwar offiziell verankert, „die Realität sieht jedoch anders aus“, so Kräutler. Das Problem seien die Großgrundbesitzer, die nach wie vor Ausgrenzung betreiben. Nicht nur die indigenen Völker sind Feindbilder, auch die Menschen, die sich auf die Seite der Indios stellen. „Ich mache mir mit meiner Aufgabe sicher nicht nur Freunde“, weiß der Theologe und berichtete von einem Mitbruder und einer geistlichen Schwester, die beide kaltblütig ermordet wurden. „Die Bedrohungen werden uns aber nie vom Weg abhalten“, ist der Bischof überzeugt, der selbst unter Polizeischutz steht. So viel Hass es auch gibt, aber: „Vom Volk erfahren wir die Liebe“, sagt Kräutler gerührt und verweist auf einen Grundgedanken der Befreiungstheologie: Gott habe sich geoffenbart als ein Gott, der da ist, der mit dem Volk geht. „Mein Einsatz ist sinnvoll. Darum bin ich ein glücklicher Mensch. - Ich hänge die Fußballschuhe sicher nicht an den Nagel, wie man in Brasilien sagen würde.“

Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde zeichnet die Theologische Fakultät der Universität Salzburg Bischof Kräutlers Einsatz für soziale Gerechtigkeit und sein vehementes Eintreten für die "Option für die Armen" aus.

Zur Person: Erwin Kräutler ist am 12. Juli 1939 in Koblach/Vorarlberg geboren. Er studierte Philosophie und Theologie in Salzburg. Am 3. Juli 1965 folgte die Priesterweihe im Dom zu Salzburg. Im November desselben Jahres reiste Kräutler nach Brasilien und kämpft dort seitdem für die Rechte der indigenen Völker.

Buchtipps: Kräutler, Erwin. *Rot wie Blut die Blumen*.